

Aus der Untersuchungsstift entlassen wurde der bisherige Gerichtspraktikant Dr. Fohn, weil es nicht möglich war, ihm die Schuld an einem Diebstahl, der seine Verhaftung veranlasste, zu beweisen.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht vor dem Dreikönigstage wurde in die versperrte Villa der Josefine v. Rodolitsch in Lutomer eingebrochen und Kleider, Wäsche und andere Sachen im gerichtlich geschätzten Werte von 34.343 K gestohlen. Den Nachforschungen gelang es, festzustellen, daß am frühen Morgen nach dem Einbruch zwei unbekannte Männer einen Knecht des Lutomerer Kaufmannes Martin Mahalik erluchten, ihnen einen großen Korb und zwei Rucksäcke nach Ormož zu überführen. Sie sagten, daß sie in Marzla Sobota Ware einkaufen und nun dieselbe nach Ormož zur Bahn bringen wollten. Unterwegs kehrten sie in verschiedenen Gasthäusern ein, aßen und tranken und verkauften verschiedene Kleider und Wäschestücke. In Ormož wurden sie von den schon verständigten Gendarmen arretiert, leugneten Anfangs alles, mußten dann aber eingestehen, weil man am Korbe die Adresse der Josefine Rodolitsch und an den Wäschestücken die Marke „K“ fand. Wegen dieses Einbruches standen nun am 21. d. M. der Mediziner Karl Svager aus Brezice (Mann) und der Böhmer Sohn Stefan Erker aus Zagreb vor den Geschworenen. Sie wurden schuldig erkannt und Svager zu zwei Jahren, Erker aber zu zweieinhalb Jahren schwerenerkers, verurteilt durch Fesseln, hartes Lager und Dunkelhaft, verurteilt.

Kains Sparen. Triptichon Kriegsallégorie, im Österr. ausgestellt, bietet in einem köstlichen Gemälde die Bestenheit, ein Kriegsbild, den Sturm auf ein durch Artillerie gründlich vorbereitete Dauerwerk, dem Beobachter, sehr anschaulich, vor das geistige Auge zu führen. Dazu regt die allegorische Zusammenstellung die Phantasie mächtig an und führt dem Beschauer die tiefste Ursache des großen Übels, das wir Krieg nennen, in das Bewußtsein. Neben dem Kolossalgemälde, bietet die Ausstellung auch eine Menge süd-slawischer, sehr gut ausgewählter und sein zur Ausführung gebrauchter Modelle, von welchen man sich schon ihren Käufer gefunden haben. Fremden der Malerei kann der Besuch dieser Ausstellung nur empfohlen werden.

Kämpfe mit albanischen Banden. Wie der „Julia“ aus Pezirend meldet, kommt es an unserer Grenze gegen Albanien fast fortwährend zu Zusammenstößen zwischen unseren Truppen und albanischen Banden. Albanische Gruppen schmuggeln Waffen und Munition über unsere Grenze. Erst dieser Tage entstand zwischen unseren Abteilungen und albanischen Schurkern ein heftiges Gefecht, in dessen Verlaufe die Albaner 60 Tote an Plaze ließen. Darunter befanden sich einige bekannte albanische Agenten.

Ein Gründungsfest anlässlich seines 12jährigen Bestandes veranstaltete am 3. Juli in dem herrlichen Garten der „Gambrius-halle“ der hiesige Sportklub „M.-A.-K.“ Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

Die weite Dorenschälte. Bleibt nur eins: Sinaus auf Vord!

„Nicht leicht gesagt.“

„Und nicht gar zu schwer auszuführen. Sie sind jung noch und gut bei physischer Kraft können von vorne anfangen. Ganz von vorne.“

„Vielleicht als Adertack oder Entschlo?“

„Warum nicht? Ich kenne Grundbohrer, heimliche Grundbohrer, die so schufteten, als müßten sie sich das tägliche Brot aus der schwarzen Erde herauszuschöpfen — und schufteten sich verdammt dabei.“

„Dann sind eben einfache Menschen vom Land, Bauern, ohne höhere Kulturbedürfnisse.“

„Bauern, wohl.“

„Die das Raffinement des feinen, abgelebten Lebens nicht kennen, also auch kein Verlangen nach höheren Lebenswerten haben können. Einfach — Bauern.“

„Freilich, freilich —“ sagte Tomp bedächtig. „Bauern. Aber ich kenne zufällig einen solchen Landbauer, Adernmenschen, Brotaus-schäufel, der reich ist, ungeheuer reich ist und der schon recht hoch, sehr hoch sogar auf der Genetik und Begierdeleiter unserer Kultur und Zivilisation hinaufklettert war. Der alles, alles kennen gelernt hat, was Sie und unersetzlichen „besseren Leben“ nennen und dieser Mensch, der sich dazu auch noch die feineren Kulturwerte hätte leisten können, weil er es reichlich dazu hatte, der ist sehr frühzeitig und freiwillig wieder die Leiter hinuntergerutscht, wieder zu seinem Pfluge — zu seinen Eumilien, zu seinen Mischlingen, zu seinen Dunghäusen zurückgekehrt.“

(Korrekturen folgt.)

Verloren wurde vorgestern Ede Gospostka ulica—Groni trag ein neuer Damenschuh. Abgegeben in der Verwaltung des Blattes.

Verbot der Schifffahrt auf der Drau bei Ptuj. Am 15. d. M. begann das Pontierbattillon in Ptuj mit dem Bau einer Brücke über die Drau, deren Ausführung bis Ende Oktober d. J. dauern dürfte. Damit sich kein Unglück ereignet, und damit kein Schaden entstehe, hat die Militärbehörde für die genannte Zeit jede Schifffahrt auf der Drau bei Ptuj an Arbeitstagen von 6 bis 11 Uhr vormittags und von 14 bis 18 Uhr nachmittags streng verboten. Eineinhalb Kilometer vor der Brücke bei Ptuj steht ein Militärposten, der die Aufgabe hat, jedes Fahrzeug zum Stehen zu bringen. In seiner Nähe befindet sich auch noch eine große runde Signaltafel, die in der Mitte einen roten Kreis hat. Wenn Schiffer diese Tafel erblickten, so haben sie sofort zu landen und dürfen unter keinen Umständen versuchen, ihre Fahrt gegen Ptuj fortzusetzen.

Sport.

WKA. — Korotan. Donnerstag den 21. d. M. findet um 18 Uhr ein Freundschaftswettspiel zwischen den genannten Mannschaften am Sportplatz des St. Maribor statt.

Maribor Svoboda 7:0. Das am vergangenen Mittwoch ausgetragene Freundschaftswettspiel dieser Vereine endete mit dem Resultate 7:0. Halbzeit 2:0. Schiedsrichter: Nemeš.

Eine französische Mannschaft in Ljubljana. Auf einer Fußballreise nach Jugoslawien ist die französische Auswahlmannschaft in Ljubljana eingetroffen und begibt sich in den nächsten Tagen nach Zagreb und Beograd. Donnerstag den 23. d. M. trafen die Franzosen ein Wettspiel gegen die Repräsentanz Sloweniens aus. Damit haben die Franzosen zum erstenmale auf sportlichem Gebiete die Verbindung mit Jugoslawien aufgenommen. Die französische Mannschaft begleitet u. a. auch der Vorsitzende der internationalen Fußballföderation.

Die beiden besten kontinentalen Mannschaften „Kobid“ (Wien) und „Slavija“ (Prag) trafen am Sonntag in Wien ein Wettspiel aus, das nach erbittertem Kampfe unentschieden mit 4:4 endete.

Zur Geschichte des Johannistheuers.

Von Danorin Zunkovic.

Der Brauch, am Vorabend des 24. Juni auf den Höhen große Feuer zu zünden, ist bei den Slowenen und Kroaten wie zum Teil auch bei den Deutschen bis heute erhalten geblieben, erstreckt sich aber ausschließlich auf Gebirgsgegenden; in der ungarischen Tiefebene kennt man auch dort keine Johannistheuer, wo allenthalben noch heute Slawen wohnen, wofür später die Gründe angeführt werden.

Als Anlaß für das Zünden solcher Höhenfeuer am erwähnten Tage werden hundertlei phantastische Gründe angegeben. Man wollte vermeintlich die Sommerjonnennende feiern und dem sich schneidenden Gotte Sveto-nid (Weltlicher) ein Opfer in dieser Form bringen; in jener Nacht äußern sich etwa die Naturkräfte in ihrem heftigsten Zaubere; Tiere erhalten die Sprache, manche Geräusche erblühen nur in dieser Nacht; dieser dem hl. Johannes dem Täufer geweihte Tag sei eine Art Weltstunde des Menschentums, das aus dem finsternen Heidentum zum Lichte des reinen Glaubens emporgewachsen ist; es symbolisiert die Zukunft, die uns Blüthengeborenen einen Lichtstrahl in die weite Nacht des Unbekannten sendet u. a. m.

Wir wollen hiemit in keiner Form die sinnigen Bräuche und volksphilosophischen Meinungen, die sich um die Sommerjonnendfeier poetisch ausgebildet haben, rauh zerstören, so weit sie eben bis in die heutigen nächstem Tage ihren Zaubere noch nicht eingebüßt haben, glauben aber, daß es doch notwendig ist, einmal dieses Thema auch von der rein wirklichen, d. i. geschichtlichen Seite zu besprechen, da diese bei alledem doch die interessanteste und zugleich realste ist.

Unsere heutigen Johannistheuer sind in der Wirklichkeit nichts weiter als das treue, traditionelle Festhalten an der alten Organisation der Feuerpost oder Feuer-telegraphenlinie, die unsere zu Ueberfällen von der Balkanseite ausgehenden Wohngebiete auf jede neue Gefahr aufmerksam zu machen hatten. Eine Orientierung im Großen, wie diese Linien gingen, haben wir demalen zwar nicht, da sich bisher nie-

wand interessierte, sie zurückzustrukturieren, obgleich dies an der Hand der topischen Zeichnungen der in Betracht kommenden Punkte nicht allzu schwierig wäre. Für unsere Gegenden wissen wir aber immerhin, daß eine solche Feuerpostlinie z. B. von der Krupa hierher führte; von hier ging eine Linie über Obersteiermark hinaus, eine zweite über St. Veit nach Tirol. Krain hingegen hatte wieder eine eigene Verbindung von der Krupa einerseits gegen Oberkrain, andererseits gegen das Küstengebiet, war aber ebenso auch mit der steirischen Linie verbunden. Ob nun diese Feuerpost wirklich funktioniert, d. h. ob sie nirgends durch Vernachlässigung unterbrochen ist, dieses muß nun jährlich einmal überprüft werden. Hierzu war es notwendig, um solche Alarme zu vermeiden, sozusagen international einen genau festgesetzten Tag zu wählen, und dieser Tag war eben der 24. Juni. Darin verbirgt sich das ganze Mysterium unserer Johannistheuer seit undenklichen Zeiten.

Als als Glieder oder Relais jener Feuerpost ausgewählten Höhenpunkte — für kleine Gebiete war dies durchführbar, da man da zwischen Alarm- und Schadenfeuer keinen Unterschied machen kann — waren in Bezug auf ihre Eignung empirisch erprobt, daher diese Nachprüfung nicht verlagern konnte, wenn eben eines der Verabredung gemäß vor sich ging. In unserer Gegend wissen wir z. B. noch heute ganz genau, wo solche Feuerpostpunkte waren, weil sie sprachlich auch dementsprechend gekennzeichnet sind und ihre lokale Lage dies auch bestätigt.

Bei uns hießen solche z. B.: „Gmada“ (Kochhaufen für das Feuerzeichen), „ort“ in der Form „Germada“ (bei Trieste), „Germatina“ und „Germading“ (Obersteierreich), „Gimada“ (Krain) u. a.; oder „Kresno“, „Kresnica“, von „Kres“ (Entzündung, Feuer-schlag), „Lucie“ (richtiger „Luče“) und die vielen „Lucia“-Berge, d. i. Licht, Feuerstelle („Luz“, Licht), „Zice“ (richtiger „Ziče“), Zigar, Zigaret, Zigaret, d. i. Feuerhütte, von „Zig“ (Brand). Die nächste „Gmada“ von Maribor war z. B. auf der 459 Meter hohen Erhebung nördlich Burmberg, die zugleich der höchste Punkt in den Windischen Wäldern (Slovenske gorice) ist und noch immer „Gmada“ heißt.

Anlässlich der jährlichen Erprobung dieser Feuerpost, die die Slowenen eben als „Kres“, die Deutschen als „Kred“ und „Kreitfeuer“ (entweder aus „Kres“ oder aus „Kred“, das Bereitgestellte gebildet) benannten, wurde das im Vorjahre aufgehäute Reisig, das nun schon zu trocken war, angezündet, zugleich aber auch neues frisches Reisig zugeführt.

Allenthalben entsteht die Frage, weshalb man jährlich frisches Reisig zuschleppte, nachdem das alte doch besser brannte. Doch war dieses notwendig und klug vorbedacht, denn es mußte auch dafür vorgesorgt werden, daß das Alarmzeichen auch am Tage kommen kann und weitergegeben werden muß. Ein gewöhnliches Feuer bemerkt man aber am Tage und namentlich im Sonnenschein schwer, wenn dieses nicht mit großer Rauchentwicklung verbunden ist, wozu sich aber nur frisches Material eignet. Damit nun jene Gemeinden, in denen solche Feuerpostpunkte lagen, wirklich ihrer tatsächlichen Pflicht gewissenhaft nachkommen, erfolgte die jährliche Ummeslung des Feuerpostmaterials an einem genau bestimmten Tage und unter entsprechender Kontrolle, in der christlichen Zeit auch noch unter der Patronage der Kirche, damit der gelegentlichen Judo-lenz auch seitens der Geistlichkeit entsprechender Nachdruck gegeben werde.

Bei wirklichem Alarm wurden überdies auch phönische Zeichen gegeben, was später, als man schon das Pulver kannte, auch noch durch Pöller-schüsse ergänzt wurde, damit die Bewohner, falls ihnen das Alarmzeichen etwa optisch entging, auf diese Art auch phönisch auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht werden. Selbstredend mußte in der Nähe eines jeden solchen Feuerpostpunktes auch ständig eine Wache sein, die das von irgendwelcher Seite gegebene Feuerzeichen sofort abnahm, indem sie das vorbereitete Material gleichfalls in Brand setzte und die Bewohner alarmierte. Der Wachdienst war meist so organisiert, daß jedes Dorf oder jedes Haus eine gewisse Zeit diesen Dienst versah, der ohnehin nur über die Sommermonate aktiviert war denn an Ueberfälle im Winter dachte in älterer Zeit niemand, weil die Weg-, Verpflegs- und Unterkunftsverhältnisse jede derartige Unternehmung für den Erfolg unwahrscheinlich machten.

Die Sicherung eines Landes oder Gebietes vor überraschenden Angriffen in dieser Form ist aber schon eine uralte Einrichtung, denn Herodot fand sie schon bei den Hellenen, Xenophon bei den Karthagen, Caesar bei den Galliern; auf den Trajanssäulen in Rom sind solche Feuerpostlinien der Skythen abgebildet; die Indianer wendeten diese Feuerpost noch heute ebenso an, wie sie die Slowenen auch gegen die Türkengefahr eingerichtet hatten. Ein ausgesprochen klassisches und dabei großartiges Beispiel hat uns Aeschylus in der Tragödie „Agamemnon“ (1. Akt, 3. Szene) aus dem Trojanischen Kriege, der altgriechischen Chroniken zufolge in der Zeit von 1060—1020 stattgefunden haben muß, erhalten. Dieses kann auch keine poetische Erfindung sein, weil alle Feuerpostpunkte die eingerichtet waren, um den Fall Trojas nach Sparta werden zu können, namentlich angeführt sind, und weil die Feuerpost tatsächlich funktionierte, denn Mitemnestra erhielt die Depesche vom Falle Trojas binnen einer Nacht, also viel rascher, als heute ein Telegramm von Beograd nach Maribor trotz kürzerer Entfernung dies bewerkstelligen könnte.

Dieses Vorkommnis, das Zweifel wie Bewunderung zugleich auslöst, soll hier kurz erläutert werden. Die Depesche ging vom Ida-Gebirge (bei Troja) über Lemnos auf Athos, und hatte dann noch auf griechischem Gebiete 6 Relaispunkte bis Sparta. Dabei fällt folgendes auf: Die direkte Luftlinie von Troja bis Sparta beträgt ungefähr 500 Kilometer, der Weg der Feuerpost aber 600 Kilometer, da ein Umweg über Athos gemacht werden mußte. Der Grund liegt wohl darin, daß die Insel Lemnos keine solche Höhe besitzt, welche die direkte optische Verbindung mit der Küste von Gubba (Griechenland) ermöglichen würde, weil sich da schon die Krümmung der Erde bemerkbar macht; hingegen verfügt Athos über eine 1935 Meter hohe Erhebung, die demnach die Bildung eines toten Winkels für diese Entfernung noch ausschließt. Dergleichen war es wohl nicht möglich, von Troja direkte auf den Berg Athos die Feuerdepesche zu senden, da aufschienend Lemnos die direkte Sicht verlegt. Es würde sich sehr empfehlen, wenn jemand, der recht viel überflüssiges Geld und dabei hierfür Interesse hat, diese älteste und genau beschriebene Feuer-telegraphenlinie heute nochmals überprüfen würde.

Diese Feuerpostorganisation muß aber seinerzeit von Staatswegen erfolgt sein, nachdem Private mit fremden Staaten keine derartigen Verabredungen eingehen oder vollzählig abschließen könnten. In Steiermark ist es z. B. bekannt, daß sich in unruhigen Zeiten die Landstände um derlei sehr sorgten. Aus den Jahren 1662—1664 ist noch der Name des Inspektors der steirischen Feuerpostorganisation bekannt; es war dies Johann Adam Baron Welfersheim, dessen Inspektionsrapporte über die „Gmadas“ sich sogar noch erhalten haben; er lobt darin viele Stationen, klagt aber auch über sträfliche Schlämperei in manchen Gegenden in richtiger Form.

Unsere heutigen Johannistheuer sind daher nur mehr eine geschichtliche Reminiscenz und militärische Denkwürdigkeit an die Landesverteidigungsvorkehrungen einer uralten Zeit und an dieser geschichtlichen Tradition müssen wir weiter treu halten, denn sie zeigt uns die Sorgen wie Sorgen unserer eigenen Vorfahren, daher diese Erinnerungstheuer wirklich und ausschließlich nur am 24. Juni anzuzünden werden sollen, sofern wir eben noch Sinn und Pietät für die Erhaltung eines uralten Völkerverbrauchs in uns fühlen. Es empfiehlt sich daher, daß man die Bevölkerung auch in diesem Sinne belehrt, nachdem der wahre Ursprung des Johannistheuers bereits allgemein aus der Erinnerung geschwunden oder doch schon zu stark getrübt ist.

Börsenbericht.

Zagreb, 22. Juni. Devisen: Berlin 209 bis 210.50, Bukarest 230 bis 232, Mailand 728 bis 734, London 544 bis 546, New York 142 bis 143, Paris 1178 bis 1182, Prag 200.28 bis 200.50, Schweiz 2445 bis 2460, Wien 21.15 bis 21.25, Budapest 59 bis 61. Wafskten: Dollar 140 bis 140.50, österreichische Krone 22, tschechische Krone 200, Rubel 32, 20 Kronen in Gold 462 bis 464, Mark 213 bis 218, Lei 221 und 226, Lire 728 bis 730.

Zürich, 22. Juni. Devisen: Devisen: Berlin 8.40, New York 592, London 22.21, Paris 47.35, Mailand 29.50, Prag 8.10, Budapest 2.375, Zagreb 4, Bukarest 0.45, Warschau 0.10, Wien 1.15, österreichische österr. Krone 0.82